



Kurzer Draht zur Firma. Wer von zu Hause aus arbeitet, sollte erreichbar sein.
Foto: Monkey Business / Adobe Stock

Klare Regeln für das Homeoffice

Modelle. Arbeit von zu Hause aus braucht viel Disziplin. Manche Firmen erteilen dem Homeoffice eine Absage, andere setzen es ein. Das Ergebnis muss stimmen und Mitarbeiter oder Mitarbeiterin muss erreichbar sein.

Jörg Knoblauch fährt gerne nach Nordamerika. Genauer: ins Silicon Valley in Kalifornien. Allein im vergangenen Jahr begleiteten ihn 150 Unternehmer auf seinen drei Reisen. Der Personal-Experte ist nicht nur überzeugt, dass dort die revolutionärsten Geschäftsideen entstehen, sondern diese werden dort entwickelt, weil die Unternehmen die innovativste Personalpolitik betreiben. Eine Erkenntnis ist die Absage an das Homeoffice: Wer jeden Tag von zu Hause aus arbeitet, dem fehle der Teamegeist und zudem der kreative Austausch mit den Kollegen, so Knoblauch.

Viele Entwicklungen greifen ineinander, denn Geschwindigkeit ist in dem IT-Schmelztiegel Trumpf. Dazu haben Apple, Amazon und Co Hierarchien abgebaut und Projektarbeit entwickelt. „Die jungen Menschen lernen bereits an den Unis, vernetzt zu denken und kooperativ zu arbeiten“, sagt der Geschäftsführer der Giengener Tempus GmbH, „und sie sind ehrgeizig und erfolgsorientiert.“ Teilweise werden sie von Firmenbussen abgeholt und können bereits arbeiten, statt unsinnig im Stau zu stehen. Manche Arbeitsplätze gleichen einem un-aufgeräumten Jugendzimmer und im Firmengebäude kann eingekauft, Wäsche gewaschen oder Sport getrieben werden. „Arbeit und Freizeit werden dort nicht getrennt, sondern verbunden“, erzählt Knob-

lauch. Angesichts dieser Arbeitsatmosphäre haben viele Mitarbeiter kaum Interesse, von zu Hause aus zu arbeiten, so sein Eindruck, falls das Homeoffice nicht ohnehin wie bei Yahoo oder IBM verboten ist.

Unterstützt wird der Personal-Berater von einer anonymen Befragung des Netzwerks Regus. Zwei Fünftel der knapp 1000 interviewten Homeoffice-Arbeiter sagten, dass sie nicht so effizient arbeiten, denn die Ablenkung zu Hause sei erheblich größer als im Unternehmen. Außerdem fehle der Kontakt zu den Kollegen. „Die Arbeit von zu Hause aus erfordert sehr viel Disziplin“, weiß auch Sven Damberger. Deshalb achtet der Geschäftsführer von Mobile Video Communication (MVC) auf die Ergebnisse seiner Mitarbeiter und stellt Spielregeln auf. So dürfen die Kollegen vom Service-Desk tagsüber nicht im Homeoffice arbeiten.

ANBINDUNG ANS UNTERNEHMEN

Und mehr als zwei Tage zu Hause bleiben ist nicht drin. Das nutzen 40 Prozent seiner Mitarbeiter: „Manche sparen sich zwei Stunden Anfahrt nach Frankfurt, andere können zu Hause tatsächlich konzentrierter arbeiten“, erklärt er. Allerdings müsse

die Anbindung ans Unternehmen gewährleistet bleiben.

Wie Führungskräfte das Homeoffice für sich nutzen, macht Björn Lamprecht vor. Zwei- bis dreimal im Monat arbeitet der Geschäftsführer des Solarunternehmens Goldbeck Solar von zu Hause aus. Rund 150 Kilometer liegen zwischen dem Hauptsitz des Unternehmens in Hirschberg bei Heidelberg und seinem Heimatort Kirchheim/Teck. Durch das Homeoffice spart er nicht nur wertvolle Wegzeit, sondern er ist auch zeitlich flexibel. „Ich nutze die Freitage gerne für Arztbesuche, Amtsgänge oder um meine pflegebedürftigen Eltern zu unterstützen“, erläutert Lamprecht. Um diese Termine herum organisiert er dann seine Arbeitszeit.

Generell gilt für ihn im Homeoffice wie im Urlaub: „In wichtigen Fragen bin ich für meine Mitarbeiter immer ansprechbar.“ Sorge, dass in seiner Abwesenheit in Hirschberg die Produktivität in den Keller geht, hat er keine. Seine 80 Mitarbeiter sollen sich nicht beobachtet fühlen, sondern eigeninitiativ und mit Spaß agieren – ob der Chef nun im Hause ist oder nicht.

Eher kritisch steht der 52-Jährige der „New Work“ gegenüber. „Ich halte nichts von der Abschaffung der Hierarchien oder davon, dass Mitarbeiter ihren Chef wählen können.“ Die Arbeit vom heimischen PC aus sei jedoch eine sinnvolle Einrichtung, die er bei Mitarbeitern wie Führungskräften unterstützt. „Die gesamte Belegschaft hat auch von daheim aus Zugriff auf alle Systeme, von sinkender Produktivität kann da nicht gesprochen werden.“

Alexander Fischer war für fünf, sechs

Wochen außer Gefecht gesetzt – eigentlich. Wegen einer Erkrankung des Sprunggelenks konnte der MVC-Teamleiter Cloud kaum gehen, geschweige denn ins Büro kommen. „Krankschreibung oder Homeoffice“, erzählt der 30-jährige Systemelektroniker lachend und war über die Zeit zu Hause erreichbar. Als Spezialist für Videotechnologie sind alle MVC-Mitarbeiter so ausgerüstet, dass sie von überall aus arbeiten können. Für ihn und seine drei Kollegen in der Münchener Niederlassung ist Online-Kommunikation völlig normal.

NUR EINEN TAG IM HOMEOFFICE

Grundsätzlich schätzt er den direkten Austausch mit seinen Kollegen, auch den privaten während der Mittagspause. Deshalb fährt er dreimal pro Woche eine Dreiviertelstunde von Dachau nach München. Doch gerade wenn er ungestört und konzentriert arbeiten will, bleibt er zu Hause, etwa wenn es um Installationen bei einem der 500 Kunden geht. „Das ist für mich weniger anstrengend“, erzählt der Techniker, „und für die Kunden effektiver.“

Jörg Knoblauch gibt Geschäftsführern drei Tipps. Zum einen, Homeoffice gibt es als Prämie, wenn das Ergebnis stimmt und der Mitarbeiter dies wünscht. Zum Zweiten, es muss klare Regeln geben von der telefonischen Erreichbarkeit bis zu Zielvorgaben. Und zum Dritten, nicht mehr als einen Tag pro Woche.

Jens Gieseler